

Hausrotschwanz, *Erithacus titys* L. Am 7. Oktober bemerkte ich in Heigenbrücken fünf bis sechs Stück, sämtlich graue Vögel, von denen einige sangen. Auf der Friedhofsmauer zeigte sich dagegen ein altes, schwarzes ♂. Dieses Tierchen war so scheu, dass ich selbst mittels des Feldstechers die Ausdehnung der Flügelspiegel nicht festzustellen vermochte, obgleich ich es einige Zeit vor mir hatte. Am 8. Oktober hörte ich in Heinrichsthal zwei singende ♂♂.

Rotkehlchen, *Erithacus rubecula* (L.). Wiederholt traf ich diese Art im Spessart an; sie scheint dort aber bei weitem nicht so häufig vorzukommen als im Sauerlande oder aber weniger zahlreich nach dem Herbstzuge zurückzubleiben bzw. aus nördlicheren Breiten einzurücken.

**Nachschrift.** Nach Vollendung des Manuskriptes erhielt ich noch folgende Mitteilung des Königlichen Försters Conrad vom 5. November:

Tannenhäher, *Nucifraga spec.?* — „Heuer konnte ich von Tannenhähern nichts bemerken und habe auch noch keinen zur Präparation erhalten. Mir scheint, der von Rossitten angekündigte Zug hat den Spessart nicht berührt. Im Jahre 1911 erhielt ich verschiedene Tannenhäher, so am 25. Oktober von Partenstein im Spessart.“

### Neue Beobachtungen des Thüringer Steinsperlings.

Von C. Lindner in Naumburg.

Im Jahre 1906 veröffentlichte ich in der „Ornithol. Monatsschrift“ (Nummer 1 und 2) meinen „Beitrag zur Biologie des Steinsperlings, *Petronia petronia*“, der ausser eigenen auf vielen Touren gemachten Frei-  
beobachtungen auch einen Ueberblick über das während des letzten Jahrhunderts festgestellte Vorkommen des Vogels in Deutschlands gab. Wenn ich am Schlusse meiner Arbeit die Hoffnung aussprach, ich möchte mit ihr die Aufmerksamkeit der Beobachtungsornithologen auf den fast verschollenen Seltling deutscher Fauna hingelenkt haben, so ist dieselbe in reichem Maße in Erfüllung gegangen. Die weiteren Aufsätze von Salzmann, Mayhoff und Fenk sowie eigene Nachträge haben zu meinen Beobachtungen und Mitteilungen noch wertvolle Ergänzungen gefügt, so dass Mayhoff mit Recht von unserer Monatschrift als dem „Repertorium der Biologie des Steinsperlings“ hat reden dürfen; bringt sie doch auch Notizen über unsern Vogel von Taschenberg, Brückner, Eckardt und F. Lindner, meinem Bruder.

Aus den Jahren 1912 und 1913 liegen keine Veröffentlichungen vor. Um so mehr fühle ich mich veranlasst, die bei meiner einzigen Exkursion nach einer Pause von mehreren Jahren im Sommer vorigen Jahres gemachten Beobachtungen mitzuteilen. Finden sich doch selbst in der neuesten (!) Ausgabe von „Brehms Tierleben“ von 1913 (Vögel, 4. Band Seite 376) noch folgende unglaublich falsche und oberflächliche Angaben über die Verbreitung des Steinsperlings in Deutschland, die, wohl aus älteren Auflagen, ohne Nachprüfung einfach herübergenommen, die Feststellungen in den Aufsätzen der „Ornithol. Monatsschr.“ von 1906—11 gänzlich unberücksichtigt gelassen haben. „In Deutschland findet man ihn einzeln in felsigen Gegenden oder als Bewohner alter, verfallener Gebäude, namentlich Ritterburgen, so auf der Lobedaburg bei und in den Felsen der Umgegend von Jena, bei Gotha, ferner hier und da im Harz, an der Saale und ihren Zuflüssen, der Unstrut, Ilm und Gera, angeblich auch an der Mosel und am Rheine.“ Dazu findet sich noch die falsche Angabe: „Auf dem Boden hüpf (statt läuft) er ziemlich geschickt umher.“ Dass bei uns der Vogel sowohl im Gemäuer als auch in Baumhöhlen nistet, davon erfährt der Leser nichts und wird überdies falsch berichtet, wenn er liest: „Bei uns zu Lande hält es schwer, Beobachtungen über das Brutgeschäft anzustellen.“ Schade, dass dieser zu unseren interessantesten Brutvögeln zählende Vogel auch im neuesten „Brehm“ nicht farbig abgebildet ist, so dass der Laie von dem Vogel nach dem Schwarzbilde keine richtige Vorstellung bekommen kann! Wie viel kürzer — und zutreffender — heisst's von seinem Vorkommen bei Kleinschmidt („Die Singvögel der Heimat“): „Zurzeit nur von wenigen (sowohl einsamen, als auch bewohnten) Punkten in Mitteldeutschland als Brutvogel bekannt“, eine Angabe, die vielleicht dahin noch präzisiert werden könnte „nur noch an einigen Punkten des Thüringer Muschelkalkgebietes“. Kleinschmidt bringt auch eine gute, kolorierte Abbildung. Und nun meine neuen Beobachtungen.

Absichtlich verschweige ich die Namen der Ortschaften, in deren Nähe ich bei der am 18. und 19. Juni 1913 unternommenen Steinsperlingsfahrt neue Brutplätze habe feststellen können und begnüge mich mit der Mitteilung, dass ich oberhalb eines in einem Saale-

Seitentale gelegenen Dorfes, in dessen Nähe die ebenso seltene als auffallende Orchidee *Himantoglossum hirsutum* wächst, nachdem vorher ausser Feld- und Heiderleche, Gartenrotschwanz, Garten-, Zaun- und Dornengrasmücke, Baumpieper, Fink, Goldammer, Rotkehlchen, Fitis, Kuckuck, Holztaube, Kohl-, Blau- und Haubenmeise auch eine umherziehende Familie der Weidenmeise (von Fenk veröffentlicht in seinem Aufsätze „Vorkommen der Weidenmeise in Mittelthüringen“, Berajah 1913) beobachtet worden war (neue Fundstelle), plötzlich durch das so auffallende „büi“, wä<sup>11</sup>, den mir nur zu wohl bekannten Lockton des gesuchten Vogels, auf diesen aufmerksam wurde. Lange beobachte ich unter dem bald ausfindig gemachten Nistbaum und bekomme all die früher von mir sehr genau beschriebenen Töne einzeln oder zusammenhängend als „Gesang“ zu hören; aber auch neue Klangfiguren treten in der Komposition auf, wobei die durch mein Sitzen unter dem Nistbaum, auf dem sich das Männchen öfters lange niederliess, hervorgerufene Unruhe des Vogels teils ein schnarrendes trrrrr ti-ti-ti-trri, teils ein weiches willi wiwiwiew, willellilelih einfliessen liess. Ein in die Nähe kommender Dorndreher wird von beiden Alten angegriffen und vertrieben — wohl weil ein flüggel Junges bereits das Nestloch verlassen hatte und im hohen Grase unter dem Baume sass, wo es kräftig rief. Nach und nach lassen sich die Alten, die mehrfach in ihrem eigentümlich bogigen Fluge, wie er mir jüngst auch bei einem hochfliegenden Haussperling ausserhalb der Stadt aufgefallen war, ab und zu zugeflogen waren, immer seltener hören und sehen; die Mittagshitze machte sich geltend.

Einige hundert Meter weiter, näher am Dorfe, finde ich ein zweites Brutpaar. Das Männchen singt lebhaft den stereotypen Text: öi<sup>10</sup> äi, böi<sup>10</sup>. Der betreffende Nistbaum stand hart an einem Feldwege, keine fünfzig Schritt vom Dorfrande entfernt; das Brutloch hatte etwa 3 m Bodenhöhe. Auch dieser Vogel lässt sich aufs bequemste aus grösster Nähe beobachten. Sowohl beim Nistloche des ersten Paares wie bei dem des zweiten war der untere Rand von Kot weiss. Der eine Vogel des zweiten Paares lässt längere Zeit, während er halb aus dem Loche herausschaut, ununterbrochen ein twöi twöi twöi äi twöi<sup>2</sup>äi twöi<sup>2</sup>äi und ein stark gequetschtes twöi twöi tettet, twöi twöi tettet vernehmen. Der

auch hier „zitternde“, etwas schwerfällige Abflug (auf kurze Entfernung) erinnert sehr an den Flug des Grauammers; dabei ist der Schwanz weit ausgebreitet, so dass man die weissen Endflecken sehen kann. Im Sitzen oder Laufen ist bisweilen ein Zittern der Flügel bemerkbar. Auch die in früheren Aufsätzen von mir beschriebene „zweischellige“ Strophe fehlt nicht. Die Hitze dämpft auch hier den Ton, dessen einzelne Modifikationen mitzuteilen ermüden würde. Aus dem ganzen Verhalten dieses Paares gewann ich den Eindruck, dass es noch keine Jungen haben konnte. Nach Tische höre ich an dritter Stelle ein Männchen, das an den Charakterruf ein feines k, k, k (oder tr, t, tr), ähnlich dem von *Phylloscopus rufus*, anhängte. Auf der weiteren Wanderung, die mich aufs Plateau führte, habe ich an diesem Tage nichts mehr von Steinsperlingen bemerkt.

Nach einer infolge Hitze, Ueberanstrengung und schlechten Nachtlagers im kleinen Dörfchen qualvoll verbrachten Nacht habe ich das Glück, ziemlich zu Anfang meiner Wanderung, da, wo ein flaches, tot endigendes kleines Seitental von dem der Saale zustrebenden Haupttal abbiegt, eine neue Steinsperlingssiedlung zu entdecken. Wäre durch die vielen früheren Beobachtungen mein Gehör nicht so scharf auf den Lockruf unseres Vogels eingestellt, hier wäre er mir sicher entgangen, weil ich ihn an dieser Stelle und in solcher Entfernung von Ortschaften nicht vermutet hätte. Unter allen bisher von mir aufgefundenen Brutorten ist dieser der vom Verkehr entlegenste und — zum Glücke — verschwiegenste. Waren es gestern Birnbäume, in denen der Vogel seine Wochenstube hergerichtet hatte, so war heute in diesem Falle ein alter Apfelbaum auf der Wiesentrift für denselben Zweck ausersehen. Ein Lerchenfalk liess sich gelegentlich blicken. Das Pärchen, von dem das Männchen sich verhältnismässig scheu zeigte, flog einmal in der Weise ab, dass beide Vögel unter gegenseitigem Sich-Necken hoch in die Luft stiegen in einem bisher beim Steinsperlinge von mir noch nicht gesehenen Fluge mit schnell geschwungenen Flügeln, um sich dann ein Stück in wirbelndem Fluge herunterzustürzen. Der Gesang des Männchens wies grosse Abweichungen von allen je von mir verhörten Vögeln auf. Besonders stachen schnarrende, in das Ganze des oft minutenlang dauernden,

nur durch Atempausen unterbrochenen Gesanges eingeschmolzene Töne hervor. Wie bedauerte ich, dass Professor Voigt nicht Mithörer sein könnte! An Modulationen war es unter allen mir bekannt gewordenen Artgenossen das reichste Individuum! „So habe ich noch nie einen Vogel rufen hören“, lautet meine Notiz an Ort und Stelle.



+ das etwa 4½–5 m über dem Erdboden befindliche Anflugsloch des futterbringenden Weibchens.

× das darunter liegende eigentliche Nestloch (in Wirklichkeit etwas tiefer).

← vermutlich das eigentliche Nest.

Nur einige der notierten, abweichenden Touren: büi, pitt, kwitt; äjë trschäje (mehrschallig) trjälë, trjälë; wöije wöije prrlsäpp; trrrriöi öi äi. Auch hier das nur reichlich 2 m über dem Boden befindliche Nistloch kotbespritzt. Am toten Ende unseres Tälchens, am Berghange, wo Kirschbäume auf dem grossenteils urbar gemachten Boden

stehen, finde ich wenige Minuten weiter einen neuen Nistbaum, den ich skizzierte, weil er bezüglich der Nestanlage des Steinsperlings schlechthin typisch war. Der ankommende Vogel meldete sich den Jungen mit zartem, leisem biwi. Diese antworten lebhaft. Die einzelnen Futterpausen dauerten gewöhnlich längere Zeit. Das regelmässig mit dem Weibchen an- (und ab-)fliegende Männchen liess aus einiger Entfernung ein feines, schnellgesungenes biwiwiwi hören. Zu spassig das Zusehen! Die fütternde Alte flog an das obere Loch an, während die etwa flüggen Jungen hintereinander aus der Tiefe des eigentlichen Nestes sich in dem hohlen Ast erst zur Höhe des unteren Loches — ohne aber aus diesem

völlig herauszuschauen — und dann weiter bis zum „Anflugsloch“ emporarbeiteten, um dann wieder nach empfangener Atzung in die Tiefe zu rutschen. Einen Grund, weshalb Alte und Junge sich die Sache nicht bequemer machten und nur das untere Loch benutzten, konnte ich nicht finden. Die Stimmen der Jungen sind schon deutlich steinsperlingshaft entwickelt. Einmal kommt die Mutter mit einem

grossen Nachtschmetterling als Frass an. Als ich am ersten Pärchen wieder vorbeikomme, zeigt sich das Männchen ungewöhnlich aufgereggt. Mit weit geöffnetem Schnabel ruft es trrrrr wēwē und fliegt dann mit dem Weibchen, das bisher auf einem nahen Pflaumenbaume gesessen, nach dem nahen, niedrigen Hang ab. Ich aber setze die Morgenwanderung fort, ohne wegen des nun völlig anders werdenden Geländes (Wald) noch einem Steinspatze zu begegnen. Immerhin: an zwei aufeinanderfolgenden Morgen jedes Mal den Vogel an neuen Brutstellen in mehreren Pärchen festzustellen war ein Ergebnis, mit dem ich durchaus zufrieden sein konnte.

### Kleinere Mitteilungen.

**Auf der „Bugra“ in Leipzig** finden wir in den oberen Räumen im Pavillon „Kind und Schule“ einige Originale zu Anschauungsbildern für den Heimatsunterricht an kroatischen Volksschulen vom Kunstmaler A. Bestall in Agram. Darunter befindet sich eins, welches besonders für Ornithologen Interesse hat. Es stellt das Kolonieleben der Sumpfvögel (sämtliche europäische Reiherarten, ferner Sichler und Kormoran) dar in dem noch einzigen Dorado der österreichisch-ungarischen Monarchie, der „Obedska Bara“ unweit Semlin. Es ist eine vorzügliche Arbeit — wie ich von fachmännischer Seite hörte auch vom künstlerischen Standpunkte. Ornithologen und Lehrer seien auf das Bild hiermit aufmerksam gemacht. — Ebenso fiel mir im englischen Haus in der Abteilung der Schulbücher ein kleines, älteres Büchelchen auf, welches in Holzstich unter anderm die Abbildung des Dodo enthält; leider war niemand zur Stelle, den ich hätte bitten können, das Büchelchen (Oktavformat) aus dem Glaskasten herauszunehmen, damit ich die Beschreibung des Vogels hätte nachlesen können.

Naumburg.

C. Lindner.

**Neue Kormorankolonie.** Auf dem Jassener See, Regierungsbezirk Köslin, zeigten sich in den letzten Jahren wiederholt einzelne Kormorane, ohne dass jedoch ein Horst festgestellt werden konnte. In diesem Jahre erschienen nun einige zwanzig alte Kormorane, die sich inmitten einer auf einer Insel befindlichen Reiherkolonie ansiedelten. Alle Kormoranhorste stehen auf demselben Baume, einer Eiche, welche fast ganz des

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner C.

Artikel/Article: [Neue Beobachtungen des Thüringer Steinsperlings. 478-483](#)